

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 19

Illustration: "Ist das dünn genug?"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

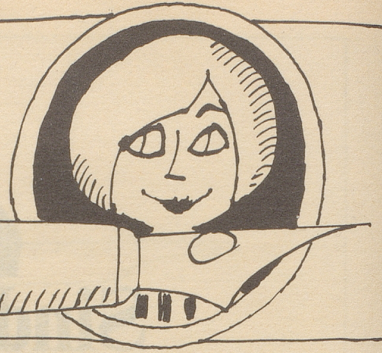
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Sie stellen es sich bestimmt falsch vor, lieber Herr Gegner!

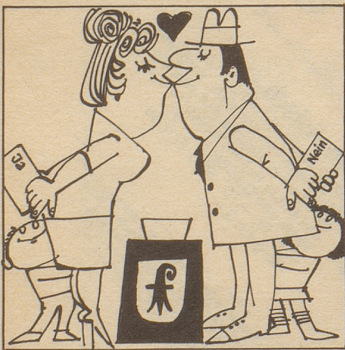
«Groszammme! Wäm schtimmsch jez? Säz, Groszammme! Em Herr X? Oder em Herr Y?»

Ein vier- oder fünfjähriges Meiti zerrt die Groszammme, die ihren Stimmzettel ausfüllt, der den Regierungsrat X oder Y empfiehlt, energisch am Aermel. Sie schaut sich etwas geniert um und sagt: «Darüber reden wir dann nachher.»

In etwa fünfzehn Jahren wird das Meiti auch wissen, daß es manchmal peinlich ist, eine solche Frage in einem Lokal und einem Quartier laut und deutlich zu beantworten, besonders wenn wir einmal anders stimmen, als «das Quartier».

Das Lokal ist seit Einführung des Erwachsenen-Stimmrechts widersprüchlicher Weise voller Kinder. Schon das macht die Sache freundlich und heimelig, daß die Eltern die Kinder und die Groszammme oder der Groszapppe die Enkel mitnehmen. Die meisten Kinder verhalten sich musterhaft, und wie sollte ein Kleines nicht wundernehmen, was zu Hause überall lebhaft besprochen wird?

An jenem Wochenende wurde außerdem der neue Groszrat gewählt.



Mir scheint, die Auswahl der Kandidatinnen war recht geschickt. Manche mögen finden, daß die Akademikerinnen etwas stark vorwiegen, aber die Lage der Frauen in der gesetzgebenden Behörde wird zunächst nicht allzu leicht sein, da wird den neuen Groszrätinnen ein guter Schulsack sehr zustatten kommen. Aber da ist auch eine Vereins-

sekretärin, eine Fürsorgerin, eine Journalistin (die vielleicht auch Akademikerin ist), eine Inspektionsbeamtin und – oh Hirtenvolk, erschrecke nicht! – eine Schauspielerin, die sympathische Schauspielerin und «Märlitante» Trudi Gerster, die wohl imstande ist, das ganze ein wenig aufzulockern mit ihrem Humor und ihrer unumwundenen Wahrheitsliebe. So etwas konnte nur in Basel geschehen. Aber warum nicht Schauspieler in den Parlamenten, warum keine Maler und Musiker und Schriftsteller? Es ist nirgends verboten. Ein leichtes Völklein? Gottlob, es hat Schwerfällige genug.

Vielen von uns hat es sehr leid getan, daß die um das Frauenstimmrecht so viele Jahre lang selbstlos bemühte und sehr verdiente Mary Paravicini nicht zum Zug gekommen ist. Warum? Wir wissen es nicht. Sie war eine gewandte, stets höfliche und liebenswürdige Verhandlungsleiterin und hatte sehr viel Routine. Vielleicht waren manche von den Abstimmenden gerade deswegen gegen sie.

Natürlich müssen die Frauen lernen, auch solche Enttäuschungen einzustecken. (Ich rede jetzt nicht von denen, die gegen Mary Paravicini gestimmt haben.)

Im ganzen: ich möchte den Außerkantonalen, die von den «Weibern» immer noch nichts hören wollen, sehr empfehlen, nach Basel zu fahren an einem Abstimmungssamstag oder -sonntag, und sich den vergnüglichen Familienbetrieb in einem – ev. früher konservativen und gegnerischen – Wahllokal anzusehen. Es wäre eine Reise wert. *Bethli*

Die Brautschau

Meine Schwester war verlobt. Sie ist es nicht mehr, weil sie geheiratet hat. Aber als sie verlobt war, fuhr sie an einem Sonntag in die Stadt, wo ihr Verlobter wohnte. Dort wartete seinerseits der Bräutigam mit seinen Eltern am Bahnhof. Der Zug kam pünktlich an. Die beiden Verliebten lagen sich in den Armen. Als sich die Eltern gegenseitig vorstellen wollten, fehlte der Vater des Bräutigams, obwohl er bis zur Einfahrt des Zuges auf dem Perron stand. Man sah

den alten Herrn im schwarzen Rock und der hellen Glätze in schnellem Lauf die Bahnhofhalle verlassen. Er war als Original bekannt und weitherum als Arzt geschätzt.

Im Augenblick war er wegen Konflikt mit den Steuerbehörden nicht besonders gut auf die Regierung zu sprechen. Ebenso bedeuteten ihm Bücher nichts, soweit es nicht Fachliteratur war.

Mein Vater war aber Politiker, und als Verleger an Büchern interessiert. Es blieb ihm deshalb nichts anderes übrig, als so rasch wie möglich den zukünftigen Schwiegervater meiner Schwester einzuholen. Es gelang ihm auch. Atemlos klopfte er dem Mann auf die Schulter. Die beiden sahen sich zum ersten Mal. «Salü Vati», langsam drehte sich der Arzt um. Ein grauer

Haarkranz zierte den Kopf, die Hände auf dem Rücken, meinte er, über seine halben Brillengläser zu meinem Vater gewandt: «Ich habe gar nichts übrig für die Regierung.» Schnell sagte mein Vater, um dem heiklen Herrn entgegenzukommen: «Ich auch nicht.» Ermuntert durch die Zustimmung des Vaters fuhr «Vati» fort: «Und die Bücher brauche ich fürs We-Ce!»

Das war der Beginn einer Freundschaft, die bis zum Tode dauerte.

Angelica Arb

Umzugsfreuden

Aus Erfahrung weiß ich nun: Der Umzugsfreuden gibt es viele. So erhielt ich vom Arbeitgeber einen

